Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

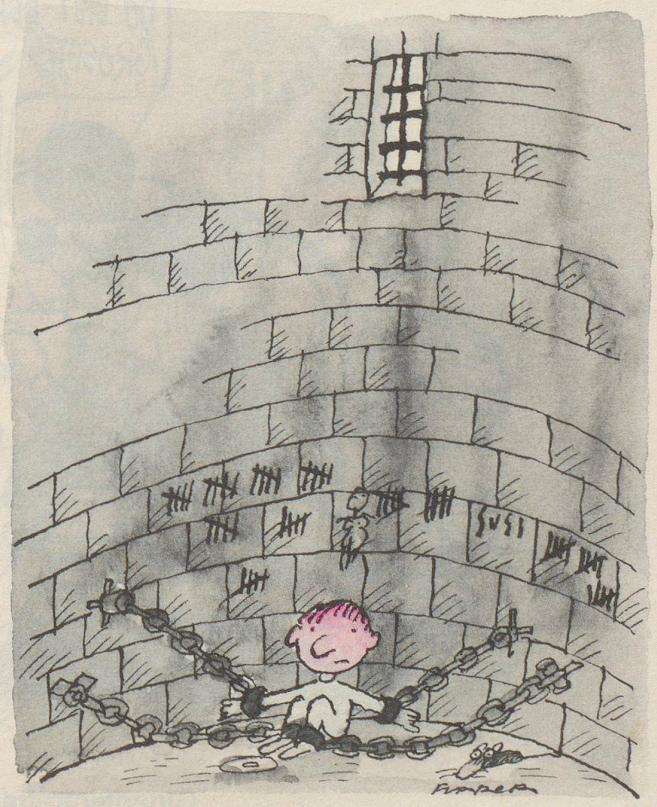
Wie ich eine Dunkelziffer mehrte

Ins Lokal tritt ein hagerer, leicht vornübergebeugter Mann, um die Sechzig vermutlich, hängt seinen Mantel an den Kleiderhaken bei der Tür, setzt sich, steckt einen Stumpen ins Gesicht und bekommt gleich sein Bier. Ein Stammgast, offenkundig. Die Serviertochter weiss schon, wenn er auftaucht, was er will. Er sitzt allein an einem Ecktischchen, zieht aus dem Kittel eine Zeitung, setzt die Brille auf und liest.

Ich habe den Mann, der nichts Auffälliges hat, nur beobachtet, weil ich den Eingang direkt vor mir habe und in unserer Runde Gesprächsruhe herrscht. Doch jetzt sagt einer mit gesenkter Stimme, der da drüben, mit dem Stumpen und der Zeitung, sei auch schon gehockt. Oder eingelocht gewesen, ich weiss nicht mehr, vor Jahren allerdings. Ein Dieb, ein Klauer. Ziemlich lange habe der Tüten geklebt.

Der genüssliche Aufwärmer an unserem Tisch hat keinen Widerhall. Erstens finden die andern peinlich, dass da Gesühntes wieder aufs Tapet kommt, und zweitens scheint keiner den Mann überhaupt zu kennen. Gütiger Himmel, wenn man jedem aufrechnen wollte, wann und womit er sich versündigt habe, mit anschliessendem Tütenkleben oder nicht.

Ich zum Beispiel war auch einmal ein Dieb, vor mehr als fünfzig Jahren allerdings, aber das ändert ja nichts. Das Peinliche geschah an einem Sonntagmittag, als wir uns zur Krönung eines Familienbummels in einem Landgasthaus befanden. Während die anderen mit Speck und Tranksame beschäftigt waren, liess ich einen Bierdeckel in meiner Kittel- oder Hosentasche verschwinden. Es war ein Verbrechen, ich wusste es genau.

Später verbarg ich mein Diebesgut auf dem Estrich, in Grossvaters ausgedienter Kommode, und wann immer es in den nächsten Tagen und Wochen an unserer Haustür läutete, glaubte ich zu wissen: Jetzt steht der Dorfpolizist draussen, fragt nach dem Bierdeckel, legt mir die Handschellen um und führt mich ab. Ich habe gelesen, wie das zugeht, in einem Schundheftchen, das in meiner Klasse zirkulierte. Dann sitzt man gefesselt in einem feuchten und finsteren Loch, und nur ganz oben gibt es ein Fensterchen mit dicken Eisenstäben.

Der Dorfpolizist kam nicht, nur der Briefträger, der Milchmann und die Nachbarsfrau mit den Eiern. Dafür mehrte sich die Dunkelziffer ungesühnter Verbrechen um einen weiteren Fall. Ich aber sitze jetzt als Unschuldslamm in diesem Lokal und trinke friedlich meinen Zweier.